

## PROTESTE

20 WOCHEN AKTIONSPRÄSENZ VOR DEM ATOMWAFFENSTANDORT

# Büchel ist überall



▲ Das Bremer Friedensforum am Atomwaffenstandort Büchel 2016

Foto: Günter Werner

**Beharrlich, gewaltfrei und kreativ wehren sich Aktionsgruppen der Friedensbewegung vor Ort gegen die US-Atomwaffen in Büchel und die Einsatzprobeflüge der Bundeswehr - in diesem Jahr länger als je zuvor. Ein Aktivist zieht für CONTRASTE seine persönliche Bilanz.**

ERNST-LUDWIG ISKENIUS, BÜCHEL

Zwanzig Wochen Action: vom 26. März bis zum 9. August war die Einfahrt zum Jagdbombergeschwader 33 der Bundeswehr Schauplatz vielfältiger Protestaktionen gegen die hier in Büchel in der Eifel stationierten 20 US-Atombomben. Nicht nur gegen deren Lagerung auf deutschem Boden, sondern auch dagegen, dass Bundeswehrpiloten mit ihren Tornados täglich üben, sie abzuwerfen. Jede der B-61-Bomben hat die Zerstörungskraft mehrerer Hiroshimabomben. »Nukleare Teilhabe« nennt sich dieser Wahnsinn. Statt diese Atomwaffen abzurüsten, wie es im Atomwaffensperrvertrag von 1968 vereinbart wurde, sollen sie nun sogar bis 2020 »modernisiert« werden. Sie sollen dann nicht mehr nur frei fallen, sondern am Ende der Flugbahn ins »feindliche« Ziel gesteuert werden. Damit werden sie »besser einsetzbar«!

### Völkerrechtswidrig

Die Bomben einzusetzen ist völkerrechtswidrig und grundgesetzwidrig. Es verstößt auch gegen den von allen Fraktionen getragenen Bundestagsbeschluss von 2010, die Atomwaffen aus Büchel abzuziehen.

Die Bundesregierung aber schweigt dazu. Und vielfach tun es auch die überregionalen Medien. Darum war es der Friedensbewegung wichtig, mit der Aktion »20 Wochen Büchel« auf den Skandal der Drohung mit dem Ersteinsatz von Atomwaffen von deutschem Boden aus nachdrücklich hinzuweisen.

Zwar ist immer noch die weitestgrößte Mehrheit der hiesigen Bevölkerung (84 Prozent) für den bedingungslosen Abzug der Atombomben aus Büchel, 93 Prozent sind laut einer Forsa-Studie vom Frühjahr diesen Jahres sogar für ein generelles Atomwaffenverbot und für die Vernichtung des Atomarsenals. Den meisten Menschen ist aber nicht bewusst, welche gegenwärtigen und zukünftigen Gefahren noch von der Existenz der Atomwaffen ausgehen. Ohnmacht und Verdrängung der Angst haben das Bewusstsein vieler Menschen für diesen atomaren Wahnsinn vernebelt. Für die Mehrheit der Gesellschaft ist die Atomwaffengefahr ein eher abstraktes, vom Alltag weit entferntes Problem. Daher kann es auch kaum wahlentscheidend sein. Deshalb ist dieses Thema selbst in der Friedensbewegung in den Hintergrund gerückt.

### Herausforderungen, Anstößiges, Bekennendes

Die 20 Wochen stehen für die 20 noch verbliebenen Atombomben in Büchel. Sie begannen am Tag des immer noch nicht umgesetzten Bundestagsbeschlusses für den Abzug vor sechs Jahren. Sie endeten am Jahrestag des Atombombenabwurfs auf die japanische Stadt Nagasaki am Ende des Zweiten Weltkriegs.

Die teilnehmenden Gruppen wurden von ein oder zwei Personen, die über die gesamte Aktionspräsenz

hinweg vor Ort wohnten, begleitet und in die Situation vor Ort eingeführt. Dies war nötig, weil noch keine engmaschige Infrastruktur des Widerstandes in der Region verankert ist.

Im Unterschied zur Kampagne »Büchel65«, die voriges Jahr 65 Tage lang vielfältige Aktionen am Atomwaffenstandort umfasste, wurde die Präsenz in diesem Jahr auf 20 Wochen erweitert — eine große Herausforderung. Sie war auf dem Kreisel vor dem Haupttor mit Protest-Bannern für den vorbeifahrenden zivilen und militärischen Verkehr stets deutlich sichtbar. Von der Polizei blieb sie bis auf wenige Ausnahmen unbehelligt. »Wir verteidigen das hohe Gut des Demonstrationsrechts«, betonten Beamte. Einer hat sich sogar ausdrücklich für das Engagement der Atomwaffengegner\*innen bedankt.

Neue Elemente sind beim Protest hinzugekommen: Auf privatem Boden in der Nähe des Haupttores des Fliegerhorstes war eine »Friedenswiese« eingerichtet worden, gut einsehbar von der stark befahrenen Bundesstraße davor. Die Protestgruppen hinterließen dort ihre jeweiligen Friedenssymbole als eine Form von Dauerpräsenz. Für einige Menschen in der Region bildeten diese Symbole verwerfliche Steine des Anstoßes: Sie wurden teilweise beschädigt oder zerstört. Mittlerweile zieren neue Ersatzstücke diesen Platz. Eine Sammlung von Selbstverpflichtungen zur Teilnahme an den Aktionen im Rahmen von »20 Wochen Büchel« summierte sich auf knapp zweihundert. Die Namen wurden regelmäßig auf der Homepage [www.buechelatombombenfrei.de](http://www.buechelatombombenfrei.de) veröffentlicht.

Besonders erfolgreich war die Einbeziehung lokaler Aktivistinnen in die Widerstands- und Protestaktionen. Der Graben zwischen auswärtigen Gruppen und regionalen Aktivistinnen vor Ort ist deutlich kleiner, Berührungspunkte sind geringer geworden. Eine Kirchengemeinde verlegte ihren sonntäglichen Gottesdienst direkt vor das Haupttor und hat es für einen Tag geschlossen gehalten.

### Was wurde erreicht?

Mit 45 Gruppen sind 2016 noch mehr Menschen als im Vorjahr nach Büchel gekommen. Allein in der IPPNW-Woche, der Präsenz der »Internationalen Ärzte in sozialer Verantwortung«, waren es beinahe 60 Personen aus 18 verschiedenen Orten. Das Spektrum der Gruppen kam aus der Friedensbewegung, darunter waren auch kirchliche Gruppen stärker vertreten. 2015 hatten sie sich mit wenigen Ausnahmen noch ziemlich reserviert verhalten. Aus meiner subjektiven Sicht waren in diesem Jahr viele Aktionen bunter und phantasievoller. Allerdings wurden weniger Blockadeaktionen durchgeführt, obwohl die Polizei nur noch dann ein Tor geräumt hat, wenn überhaupt kein Verkehr mehr fließen konnte. Aufsehen haben vor allem zwei größere Blockadeaktionen erregt, wo eine relativ kleine Gruppe (16 bzw. 19 Teilnehmende) für zwei Stunden den gesamten Verkehr rund um den Fliegerhorst zum Stillstand gebracht hatten. »Hier haben Sie unseren Nerv getroffen« sagte ein Polizist. Das löste zwar bei einigen Betroffenen, die nicht in den Militärstützpunkt hereinfahren wollten, stärkeren Ärger aus, aber auch viel offene Zustimmung bei denen, denen die Atomwaffen schon lange ein Dorn im Auge sind, die sich aber bisher nicht trauten, das offen zu zeigen. Die Reaktionen der einfahrenden Militärs wurden von Woche zu Woche gelassener. Bei etwa einem Drittel konnte man zumindest stille Zustimmung vermuten, manche zeigten sie auch offen. Andere zeigten allerdings weiterhin ihre Ablehnung, ja Feindschaft.

### Aufmerksamkeit gewachsen

Leider kam es nach wie vor zu selten zu einem direkten Meinungsaustausch. Was hinter dem Zaun, in und zwischen den Räumen diskutiert und kommuniziert wurde, entging unserer Wahrnehmung. Für die militärische Führung im Fliegerhorst war es aber offensichtlich wichtig, dass es möglichst keine Berührungs-

punkte zwischen Demonstranten und Militärs gab. Selbst das Anlehnen von Schildern am Zaun, wenn dieser noch offen war, wurde penibel unterbunden. »Euer Demonstrationsort ist dort auf dem Hügel, hier ist mein Bereich« betonte ein Offizier. »Ich will nicht, dass dieses Schild, dieses Plakat hier stehen bleibt. Es ist mein Eigentum!«

Die Polizei ließ sich noch viel weniger sehen als im letzten Jahr. Sie schritt nur dann ein, wenn sie den Verkehrsfluss irgendwie aufrechterhalten musste. Bisher wurden auch nur staatsanwaltschaftliche Behauptungen ohne formale rechtliche Konsequenzen an Teilnehmende der Totalblockaden verschickt. Diese wurden mit individuellen Briefen beantwortet. Ob sie nach den Aktionen wie im vorigen Jahr jemanden willkürlich als Hauptverantwortlichen herauspicken werden und ihn einer Strafverfolgungsmaßnahme unterwerfen werden, muss erst noch abgewartet werden. Zumindest ist dieser Versuch bei den letztjährigen Aktionen von »büchel65« mit der Einstellung des Strafverfahrens gegen Carsten Orth gescheitert. Die Kläger kassierten dafür gleich eine neue Blockade am Morgen des Gerichtsverfahrens.

Die Aufmerksamkeit und Sensibilisierung für die Atomwaffen in der Region um Büchel ist durch »20 Wochen Büchel« deutlich gewachsen. Das bedeutet allerdings auch, dass der öffentliche Streit von Gegnern und Befürwortern sich verschärfen wird. Die Angst vor dem Verlust eines sicher geglaubten Arbeitsplatzes oder von Einkommen durch den Fliegerhorst ist natürlich nach wie vor hoch. Dieser Frage müssen wir uns als Friedensbewegung stellen. Um den örtlichen Widerstand allerdings weiter zu stärken und die Infrastruktur für widerständiges Handeln zu verbessern, werden wir nicht an dieser Frage vorbeikommen.

**Ernst-Ludwig Iskenius ist aktiv bei Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomwaffenkrieges (IPPNW) und bei Aktionen des Zivilen Ungehorsams in Büchel.**

### ANZEIGE

**Der Kaffee für den täglichen Aufstand!**

**Zapatistischer Kaffee & Espresso**  
Solidarischer Handel mit ausländischer indigenen Gemeinden in Oaxaca - Mexiko

**Café Libertad Kollektiv eG**  
Stresemannstr. 268 - 22769 Hamburg  
Telefon: 040-20906892 \* Fax: -93  
[www.cafe-libertad.de](http://www.cafe-libertad.de) \* [cafe-libertad@gmx.de](mailto:cafe-libertad@gmx.de)